

Zur Etymologie nordrheinfränkischer Provincialismen.

Vorbemerkung.

Die Abfassung der Abhandlung zum diesjährigen Programm unserer Anstalt hatte ursprünglich der Oberlehrer Blase übernommen. Nach dessen am Ende des Wintersemesters erfolgten Tode ging die Aufgabe auf mich über. Da ich jedoch bis zum Schlusse des Schuljahres einen Theil des früher von dem Verstorbenen versehenen Unterrichts übernehmen musste, so blieb zu dieser Arbeit nur eine sehr beschränkte Zahl von Muszestunden. Aus diesem Grunde glaube ich auf die Nachsicht der Leser einigen Anspruch machen zu können. Manche Unrichtigkeiten mögen mit untergelaufen, besonders mag manches schon von Andern besser und gründlicher erklärt sein. Zu einer sorgfältigen Umschau über das auf diesem Felde Geleistete fehlte eben Zeit und Gelegenheit.

Die Bezeichnung nordrheinfränkisch wurde für die hier behandelte Mundart gewählt nach der Programm-Abhandlung von Dr. Wahlenberg, Köln, Ap. Gymn. 1871: »Die niederrheinische (nordrheinfränkische) Mundart und ihre Lautverschiebungsgesetze«, in der die Grenzen, Laut- und Verwandtschaftsverhältnisse unserer Mundart ausführlich und gründlich besprochen sind.

Hinsichtlich der Schriftbezeichnung habe ich mich möglichst an die Aussprache des Jülicher Landes, namentlich an die der Gegend von Düren gehalten.

Endlich bemerke ich noch, dass diese Arbeit vielfach an das Grimm'sche Wörterbuch (DWb.) sich anlehnt, von dem stets derartige Untersuchungen ihren Ausgang werden nehmen müssen. Jedoch finden sich im folgenden Verzeichniss nur solche Ausdrücke, die entweder dort übergangen sind, oder die doch wegen ihrer Quelle und Verwandtschaft eine weitere Erörterung zu verdienen schienen.

Altrüüscher, Althändler, süddeutsch Gerümpler. Der zweite Theil dieser Zusammensetzung findet sich auch getrennt in dem Verbum ruschen (Crefelder Mundart u. s. w.), s. v. a. en bloc, im Rummel verkaufen, ohne vorherige Abwägung; nhd. ruscheln = mit nachlässiger Eilfertigkeit behandeln. Grimm (Wb. I, 273) führt Altreise, Altreiser und ähnliche Formen in der Bedeutung des lat. cerdo an und bemerkt dabei: »wenn es in die Bedeutung von trödler übergang, so erklärte sich, wie in Nürnberg sogar antiquare bücheraltreisen genannt werden.«

Amelong, auch **Abelong**, m. u. f. mit betonter Endsilbe, Geschmack, Gelüste zu etwas. Man denkt zunächst wohl an ein Fremdwort, etwa mit dem ausgestorbenen frz. *abélir* (schmücken, entzücken) in Verbindung stehend. Wahrscheinlich aber ist die Wurzel deutsch und dieselbe wie in *langên* (ahd.) = verlangen oder in *lungern* = gierig nach etwas hinelugen, lüstern sein; (Bürger: »zur Zeit der hungernden Magen.«) Die nämliche Wurzel und Bedeutung hat engl. *longing*. Die erste der beiden oben angeführten Formen scheint aus *Anlunk* entstanden, dann aber missverständlich dem frz. *amour* nachgebildet zu sein.

Ääsz = Achser, Achsenmacher, Wagner; daher wohl der Eigenname Esser.

Azen, liebkosend streicheln, wie kleine Kinder thuen, schallnachahmend von dem dabei gebrauchten *a-a* gebildet, wie *duzen* = du sagen.

Au, f., Mutterschaft, so auch in der Schweiz; hängt mit *ovis* zusammen und findet sich schon im *Vocabularius S. Galli*. Vgl. frz. *ouaille*.

Babeditzche, n., Schmeichelbezeichnung eines Säuglings. Vgl. engl. *baby* und das neugebackene frz. *bébé*. Der letzte Theil des Wortes, der auch in der Bedeutung des Simplex gebraucht wird, *Ditzche*, bedeutet *Zitzchen*. Vgl. gr. *τῖθος*.

Baslemanes, m., Umschweife, Complimente. Das Wort ist aus dem spanischen Ausdruck *besar los manos*, frz. *baiser les mains* (süddeutsch: Küss d' Hand) entstanden. Auf S. 53 der Simrock'schen Ausgabe des Volksbuches von Dr. Faust findet sich: »viel Kappenrücken oder welschen Baslemanes.« Rochholz theilt in der Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde I, 2, 162 folgendes Volksräthsel aus dem Aargau mit:

zweu rädli-rumbe,
vier g'höörige trumbe
Basilimâ
gumpt hinde dra.

Hierzu merkt er an: »Basilima bedeutet als vornamen den schmeichler, der hier den ackerrossen schön thut.«

Bät, müde, matt. *Bête* ist ein frz. Ausdruck des Kartspiels: der Strafeinsatz oder das nach verlorenem Spiel zugesetzte Geld; *faire, perdre la bête* = bete werden. Die Abstammung tritt noch klar hervor in dem Verse des bekannten Crambambuli-Liedes: »Hat mich das Spiel labet (*la bête*) gemacht.«

Batz, frecher Junge und **batzig**, **patzig**, frech, trotzig (das Adj. auch nhd.). *Bätz*, *Betz* oder *Petz* sind ursprünglich Koseformen für *Bär* (Grimm), daher auch der *Batzen*, eine Berner Münze, ursprünglich mit dem Wappenbären der Stadt, seinen Namen hat.

Bäuert, auch **Bäuel**, junger Ochs, aus lat. *bos*; vgl. frz. *bouvillon*.

Begöfung, f., Kinderkrämpfe, als Begabung bezeichnet, weil sie nach dem Volksglauben angezaubert werden kann.

Bëll, f., Sacknetz zum Fischfang, mhd. *bêr, pêr*, m. (nach Wackernagel aus gr.-lat. *pera*?), im nordwestlichen Böhmen *bêrl*. Vgl. DWb. I, 1127 und 1485.

Bënd, m., Wiese, wahrscheinlich = Band und ursprünglich eine Uferwiese bezeichnend.

Bi's, n., pl. *Bi'ster*, engl. *beast*, nld. *beest*. So heisst das Rind *per eminentiam* als das wichtigste und am häufigsten besprochene Hausvieh. Aehnlich nennt der Neugriecher wohl

das Pferd *ἄλογον*. zu vgl. et dier = das dem Hühnergeschlechte schädliche Thier, der Marder. Meetsbiester sind die Märzgestöber, frz. veaux de Mars.

Blötsch, f., Eindruck durch Stosz an einem harten Gegenstande, Gegensatz zu Beule, gehört zu blotzen (frz. blesser) = stossen, schlagen, hauen. Bei J. Gotthelf hat blötschen die Bedeutung schwer auftreten = patschen, in hiesiger Mundart: platschen.

Böttele, bohren, wühlen; Siegerländer Mundart: putteln, pitteln mit dem Synon. pimmeln. Ob das bei Grimm (Wb. II., 581) angeführte bütteln = agitare dasselbe sei, ist zweifelhaft. Unser Wort scheint als Deminutivform zu goth. bautan, ahd. pôzan, bözen = pochen, klopfen zu gehören, wofür die Mundart noch die Form büsen hat, und mit afrz. bouter oder buter = wider etwas stossen (dah. culbuter, arcbuter) Zusammenhang zu haben. Ableitungen davon sind Ambosz, ahd. anapôz, d. h. das Ding, auf welches man schlägt, lat. incu(d)s; ferner das in unserer Mundart vorkommende **Butz** = Stosz (sprüchw. »Butz wider Butz«), auch = Kusz.

Bötteramm, f., Butterbrod. Zuweilen wird auch das Simplex Ramm gebraucht. Schmeller III., 91 führt die Formen Rampf, Rampft, Ranft als bair. Ausdrücke für mhd. ranft (der erste Brodanschmitt) an. Ranft in der allgemeinen Bedeutung Rand ist bekannt.

Caffetür, m., Pergament, ein selten gewordenes Wort, aus couverture (wegen der häufigen Verwendung zu Buchdecken).

Döckes, oft; ahd. diko, mhd. dike, dicke, engl. thick, nml. dickwils. Hinsichtlich der Bedeutung vgl. gr. *πυκνός*. Das Wort ist wahrscheinlich comparatives Adverbium (saepius, öfters) und hat wohl ursprünglich döckers gelautet.

Döpp, m., 1) Oberschenkelkopf; 2) Kreisel, engl. top. — Vgl. Dwb. II, 1198: »döbel, dübel, dippel, m., was man zusammenfügt, zusammenhält, ahd. tupili, tubila, gatubili (Graff 5, 352) wird durch incastraturae übersetzt, im mlat. so viel als compaginationes, conglutinationes, uncini, catenulae.« Im Mhd. und in heutigen Mundarten auch = Zapfen, Pflock, Klotz, Nagel; daher wohl die oben angeführte Bedeutung Kreisel. Das häufig gebrauchte Schimpfwort Döppe (scheinbar = Topf) kann ebenfalls hierher gehören und dem sonst in diesem Sinne gebrauchten Worte Klotz entsprechen.

Dörchbêst, durchbeizt, mit dem Gen. verbunden, z. B. des ben ich dörchbêst = ich bin nunmehr dagegen unempfindlich. Ebenfalls zu beizen gehört das Subst. **Bétz**, f., womit man ein Grundstück bezeichnet, das, obgleich zum Brachliegen bestimmt, doch bestellt wird.

Drömmelche, n., kurzes Persönchen, Kindchen, von mhd. drum, Stück, Endstück, wovon auch Trumm, Trümmer. Wackernagel vergleicht damit mhd. trunze = frz. tronçon (Splitter) und lat. truncus.

Êckersch, nur, bloß, ahd. echert, mhd. cht; daneben ahd. okkert, mhd. ôt. Dieses Wort mit seinen Variationen hat eine weite Verbreitung und soll nach Wackernagel adv. zu ahd. eccherôde, dünn, zart, schwach (lat. aeger, aegrotus) sein. Vgl. Weigand, Wb. II, 301.

Ëggelich, ungeduldig vor Geschäftigkeit, zitternde Hast zeigend, wahrscheinlich = mhd. endelich und engelich, dem Ende zueilend, eilig. Das im DWb. angeführte eglicht = titubans, taumlicht, scheint nur mittelbar verwandt zu sein.

Enóng(d)er, m., die Zeit unmittelbar nach Mittag, das Mittagsschläfen, westf. Naune, engl. noon, noonrest, noonning. Alle diese Ausdrücke rühren wahrscheinlich her von der klösterlichen Bezeichnung dieser Tageszeit: None d. i. nona hora. Einer irrigen etymologischen Vorstellung scheint die Bezeichnung Eenürche (n.) für Mittagsschläfen ihren Ursprung zu verdanken (entweder weil es gegen ein Uhr stattfindet oder weil man sich dabei auf ein Ohr legt). Ähnlich scheint es sich zu verhalten mit der Wortbildung »der halve Trongder« d. i. die Zeit des Nachmittagsbrodes (gegen drei Uhr).

Fax, Diener, kann eine scherzhafte Verstümmelung von facteur sein.

Fiesz, ekel, sowohl ekelhaft wie sich ekelnd; scheint mit dem im DWb. aufgeführten feisen = stinken zusammenzuhängen und eigentlich anrücklich zu bedeuten. Damit stimmt die von J. Müller im Aachener Gymn. Progr. 1838 verzeichnete Wortverbindung: »In der Wärme wird das Fleisch bald fies.« Dafür braucht unsere Mundart auch das seltsame Wort vimschig.

Fisimatente, pl., f., Flausen, wird im DWb. V, 2661 (s. v. Kunkelfusen) besprochen. Sollte nicht ein Zusammenhang mit ital. fisima (gr. *φύσσημα*?) = Grille vorliegen?

Flëtt, f., Nelke, frz. oeillet.

Flapp, m., Maultasche, Ohrfeige, von Flappe, niederd. (z. B. Hamb.) flabbe = breites und hängendes Maul. Davon ist wohl auch Fläbes = Maske gebildet; zu beachten ist, dass auch lat. os in dieser Bedeutung gebraucht wird. Flabbes = Geck; vgl. die Kölner scherzhafte Wortbildung Flabynes = Hanswurst.

Föche oder **fauche**, Windzug verursachen, dasselbe wie nhd. fauchen (halare), nur in erweiterter Bedeutung. Davon **Föch** oder **Fauch**, f., Schieber in der Ofenröhre, Zugregulierer.

Föllemang, n., französisiert für Fundament. Schon im Mhd. finden wir die Umgestaltungen fullemunt (d. i. Füllemund) und fülment. Vgl. DWb. s. v. Füllmund.

Fratz wird häufig zur Bezeichnung eines starken Jungen gebraucht. Dadurch wird das im DWb. unter Frast Bemerkte bestätigt, demnach sich bei diesem Worte die Bedeutungen Anwuchs und Kraft vereinigen sollen.

Friet oder **frêt**, hart, kalt, kaltsinnig; ist das französische froid (in Luxemb. fruot).

Fröszele, wühlen, mit blinder Hast arbeiten. Hiermit scheint der ostfr. Name des Maulwurfs Fröte (bentheim. Fröte) zusammenzuhängen. Schiller im Schweriner Gymn. Progr. 1860 S. 5 leitet denselben mit Verweisung auf Stürenburg's ostfr. Wörterb. von **fröten**, **wröten**, wühlen, aufwühlen her.

Fück, pl., m., Späße, Schwänke, Scherzreime, hat schwerlich etwas mit focken = foppen gemein, wie das DWb. annimmt. »Dat fuckt sich« ist s. v. a. das fügt sich zusammen, reimt sich.

Gabbeck, m., Maulaffe, Schimpfwort für einen lästigen Zuschauer. Das Wort ist entstanden aus gappen = gaffen, gähnen und Beck = frz. bec, Schnabel. Der letzte Theil der Zusammensetzung ist noch in Aachen als Simplex gebräuchlich. Ähnlicher Bedeutung ist Lëlbeck, etwa Gelbschnabel. Beide Wörter sind ursprünglich Bezeichnungen der zungen-ausstreckenden Steinfutzen, die man vormals als eine Art Wahrzeichen mit Stadtuhrn in

Verbindung setzte. So am Kölner Rathhaus, zu Koblenz, und besonders häufig an den Thoren der alten Schweizer Städte (Lalenkönige). Eine dritte Zusammensetzung mit Beck ist Schnabbeek = Schnattermaul, Schwätzmaul.

Gatz, bitter, engl. harsh. Vgl. DWb. s. v. harsch.

Gebüdds, n., das Gedärme; ital. budello (Darm), frz. boyau, boudin, lat. botulus (Wurst), das nach Gell. XVII, 7. 11 ein der niedern Sprache angehörendes Wort ist.

Geëlgösch oder **geelgürsch**, Goldammer, von frz. gorge, also eigentlich Gelbbrüstchen. Vgl. die frz. Vogelnamen gorge-blanche und gorge-bleue. Bei Fr. Reuter Gelgans, d. i. Gelbgans.

Gier, **gîre**, f., ein spitz zulaufendes Grundstück, auch ein keilförmiger Tuchstreifen, mhd. gère, m., engl. goar, auch in die nhd. Schriftsprache eingedrungen mit der Form Gehre, gehört zu mhd. ginen (gähnen) = *γαίνειν* = hiare. Davon auch Geier (mhd. gîr), Geiz (mhd. gît) u. a.

Gedörscht, kühn, entschlossen im edeln Sinne, ahd. gaturstic, gehört zu goth. gadaúršan, ahd. giturran, mhd. turren, geturren, wagen; geturst, Kühnheit (cf. gr. *θάρρα*). Modifizierte Bedeutung hat nhd. dürfen = niederrheinisch duschen. Vgl. DWb. s. v. durren.

Gewang, f., Flurabtheilung, von wang = campus, wöher auch die Ortsnamen Ellwangen, Feuchtwangen u. a. Vgl. Graff, altd. Sprachsch. I, 894.

Grauze (synon. bauze), eigensinnig weinen, im Siegener Dialect gräse, goth. gretan, praet. gaigrôt (weinen, wehklagen).

Hauwîl (mit betonter Endsilbe), n., eine an Karren befestigte Hacke, die ursprünglich dazu dient, das stecken gebliebene Fahrzeug wieder flott zu machen. Der zweite Theil des Wortes findet sich wieder in engl. wheel = Rad, welches mit Welle, Walze verwandt ist. Die Wörter **Witheî**, f., **Withammer**, auch **Wizhammer**, Holzkeule, Hölzhammer finden wohl in ahd. (Vocab. S. Galli) witu, st. n., ligna ihre Erklärung.

Hôven, nöthig haben, verpflichtet sein, ist gleich dem bei Grimm aufgeführten behufen (indigere) mit seiner Verwandtschaft: nnl. behoeven, ags. behôfjan, engl. behoove.

Huppes, sagt man, wenn man kleine Kinder zum Scherz in die Höhe hebt und wieder niedersezt. Diese Interjection ist entstanden aus haut-bas.

Hürkutscher = Miethkutscher. Vgl. engl. hire (Miethe), mhd. hiuren, in Dienst, Miethe nehmen und das z. B. in Urkunden des Kölner Domstifts vorkommende hoirschen = vermieten.

Hûze on stûze, hin und herzerren, am ganzen Körper behelligen. Das erste Verbum findet sich wieder als ahd. hurscjan, mhd. hürzen (jagen, hetzen), welches als Causativum zu hurren (ahd. hurscjan, hurjan), eilen, sich schnell hin und herbewegen betrachtet werden kann. Das zweite Verbum ist das dem ersten assimilierte „stoszen“. Vgl. nhd. stutzen, aufstutzen u. a.

Jemmelich, mittetig, widrig süsz. Die zweite Wortform stammt offenbar von Mith = Meth, vielleicht auch die erste, bei der das t der trägen Aussprache zum Opfer gefallen sein mag.

Kasse, forteilen, z. B. ich kaszt op hêm aan, ich lief der Heimath zu, ist frz. chasser. Vgl. das ähnlich gebrauchte tirre = tirer (retirer), ich ging tirre = ich machte mich eilig durch.

Käffer, f., Sparren, Dachsparren, frz. le chevron (caper), nicht, wie Friedr. Müller im Schässb. Gymn. Progr. 1866, S. 35 und 44 meint, dasselbe wie Kiefer (Baum). Vgl. Träf.

Klant, lustiger Gesell (synon. Vent = enfant). In den Schauspielen des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig († 1613) tritt als stehende Figur der lustige Diener unter dem Namen Clant auf. Dieser Name ist ohne Zweifel eine Verdeutschung des dem Herzog etwa durch Vermittelung seiner englischen Hofcomödianten bekannt gewordenen clown. In Elberfeld gebraucht man Klandisen im Sinne von Genossen, Consorten. Auch hier sagt man: die zwei sind Klante d. h. halten zusammen. In dieser Verbindung mag der im folgenden Artikel behandelte Wortstamm die ursprüngliche Bedeutung getrübt haben.

Klenter, m., anhaftender, besonders angespritzter Dreck, Schmutz, gehört zu mhd. klänen, klenen = kleiben, schmieren, streichen; beklentern = beschmieren. Zu vergleichen ist noch engl. clinch = packen, nieten, befestigen.

Knéstere, knostere, sachte an etwas arbeiten, leichte Manipulationen vornehmen, gehört wohl nicht zu nhd. knistern, sondern zu knisten = terere, conterere, ahd. chnistian.

Krâmésze, einen zerzausen, auch Bezeichnung eines gewissen Kartenspiels (vgl. den Spielnamen »zwicken« u. a.). Dieses Wort steht in Zusammenhang mit ahd. krimmisôn, mhd. grimmen = kratzen, nhd. krammen (DWb.), henneb. kramschen (grobfassend zerknittern). Dazu gezogen werden norw. kramsa und dän. gramse = betasten.

Krey, f., Schlacke von Steinkohlen, frz. crayer.

Kruffes, n., Weste, scheinbar von **kruffe** = kriechen (ags. creopan, engl. creep, crawl, zu vgl. lat. repere). Vielleicht jedoch haben wir es mit einer Ableitung von dem im DWb. aufgeführten Kruft = corpusculum (Nebenform von Kropf) zu thun, wo dann das Wort Leibchen mit seinen verschiedenen Bedeutungen zu vergleichen wäre. Ähnlich scheint es sich mit Wamms und mundartl. Romp (Gegend von Neusz) für Weste zu verhalten.

Lêtz, f., Zeile, Schulaufgabe, mhd. letze (Lesetext), aus lat. lectio.

Lént, Lint, Band, steht wohl in Zusammenhang mit mhd. linde = zart, dünn. Zu vgl. lat. linum (?) und lenis. Auffallend stimmt damit altn. lindi = balteus, schwed. und isl. linte = Binde, Schlange.

Löömere, einen matten Wurf thun, matt schieben, z. B. beim Spiele der Knaben mit Knickern (Steinschussern), auch beim Kegelschieben gebraucht, gehört zu law, lau, wovon auch mhd. lömen, loumen (schlaff sein) gebildet ist.

Löv, f., Speicher, ein dunkles Wort, von Einigen ohne Wahrscheinlichkeit mit Löv, Laube in Verbindung gebracht. Im Engl. bedeutet loft Speicher, auch Obergeschoß überhaupt und scheint verwandt mit to lift = erheben, aufrichten. In einigen Dörfern an der Untererft bezeichnete man früher mit Löv vorzugsweise ein zum Tanzvergnügen bestimmtes, über das untere Stockwerk vorragendes Giebelgemach.

Lûre, hinter's Licht führen (z. B. »du salls mich net lûre«), nml. leuren, engl. to lure. Alle diese Ausdrücke sollen mit Luder zusammenhängen. Dieselbe Bedeutung hat lonketûre, womit ahd. luggi, lucki = mendax, vielleicht auch nhd. Halunke zu vergleichen ist.

Lüüsch, n., Schilf, mnd. liesc = Binse, vielleicht verwandt mit ital. lisca = Gräte, Kleinigkeit. Der Glossator Papias erklärt: »carex herba acuta vulgo lisca; carectum locus herbae caricae plenus, locus spinosus.«

Marre, säumen, langsam thuen statt zum Ziele zu eilen (synon. trentele), gehört zu ahd. marjan, mhd. merren = hemmen, hindern, ohne Zweifel aus lat. morari, das auch in der ersten niederdeutschen, zu Köln gedruckten Bibel mit merren übersetzt wird.

Matsöszche, n., Mattensüszchen, Maszliebchen.

Menschekopp in der Fluchformel »Zacker Menschekopp« soll aus der Zeit der Fremdherrschaft stammen und entstellt sein aus »Sacré Mentschikoff«, mit der die Franzosen damals den russischen Diplomaten Menzikoff häufig bedachten.

Mösch, f., Sperling, mhd. musche, aus mlat. muscio. Zu der Bildung des frz. Wortes moineau soll moine (Mönch) mitgewirkt haben nach der Bibelstelle Psalm 102, 8 (vom »Sperling einsam auf dem Dache.«)

Mötsch, f., Obstnest, Obstverbörgnisz der Kinder; **Mûze**, »aufgedunsene, hohle Schmalzbackwerke« um Fastnacht; mökeln (paderb. mögeln), betrügen beim Spiel, gehören sämtlich zu dem von Birlinger in Kuhn's Zeitschrift XIX, 149; XX, 316 ausführlich besprochenen Stamme mûch-, mauch-, der die Bedeutung verbergen, verheimlichen hat. Dasz die zu diesem Stamme gehörenden Ortsnamen »durchaus Winkelplätze« sind, findet eine weitere Bestätigung in dem bei Bedburg gelegenen Dörfchen Muchhausen. Den Begriff des Verhüllenden hat auch **Mau**, f., Aermel, mhd. mouwe, mowe (Eneit 12035), nhd. Muff, wahrscheinlich statt mûche.

Mûzig, übelgelaunt, nicht in der gehörigen Verfassung, eigentlich von in der Mûz d. i. Mause befindlichen Vögeln; im strasz. Dialect munderig.

Naggele, iteratives Deminutiv zu necken, wie taggele zu dem ostd. Synon. zècken = ziehen, zucken gebildet ist. Für letzteres hat man in der Gegend von Neusz **terge**, welchem ahd. zerân, mhd. zerren entspricht.

Nitsch, heftig, schnell zufahrend, beide Bedeutungen in dem Sinne genommen, in welchem man sonst wohl schneidig gebraucht (schneidige Kälte, schneidiger Mensch). Das Wort ist aus nidisch = neidisch entstanden. Vgl. dazu die richtige Bemerkung Cauer's im Hammer Gymn. Progr. 1870, pag. 18: »In der alten Sprache bedeutet nit, welches von W. Wackernagel in dem Wörterbuche zu seinem Altdeutschen Lesebuch sehr gut mit dem lateinischen niti in Verbindung gebracht wird, zunächst die Anstrengung, den Eifer, namentlich den Eifer im Streit.«

Öllig, n., Zwiebel, aus allium wie Ollig aus oleum. Dagegen Viehoff (Archiv für den deutschen Unterricht II, 1, 160): »wahrscheinlich aus Önlook entstanden. Look, Lauch ahd. louh, ags. leac bezeichnet überhaupt herba succulenta. — Im Angels. findet sich yne-leac (unio, engl. onion, frz. oignon).«

Ongeschûft, plump im Benehmen, ungeschliffen; schûve bed. schieben oder auch schaben.

Orrig, zornig, übellaunig. Schiller, Beiträge zu einem mittelniederd. Glossar (Schweriner Gymn. Progr. 1867): »êr, eir heftig, unwillig, zornig, bissig. Alts. heru, ahd. irri. S. Richt-hofen 854, Sturenb. s. v. ire u. Woeste Volksüberl. 97. Sündenf. 2699: Swiget stille, ik hebbe iuk like lef, Gy schullen nicht wesen also eir; 3695: Isset dat god tornich und êr is?« W. v. Waldbühl's »Rhingscher Klaaf« führt im Wörterverzeichnis ein mir unbekanntes orren = sich ärgern, hadern, zanken auf und vergleicht orlog damit. Mit orrig verwandt

scheint **ürig**, verdrieszlich. Eine Zusammensetzung damit ist adj. grasürig, womit man besonders die schlechte Aufgelegtheit am frühen Morgen (vor dem Frühstück) bezeichnet. Der erste Theil des Wortes ist wahrscheinlich **grasz** d. h. rauh im Halse. Rhingscher Klaaf: »grasürig, wetterlaunig, von Hunden herkommend, weil sie krank Gras fressen.«

Pank, n., Rockschoz; Fach einer Wand; kleines Grundstück, Streifen Ackerland, ist engl. pane und frz. pan aus lat. pannus.

Perring, **Pirring** (Aachen: Pérek), m., Regenwurm, in nd. Mundarten auch Mèddik genannt, scheint ursprünglich so zu heissen, sofern er zum Köder für die Piren d. i. Fische (Pirling = Elritze) auf die Angel gesteckt wird. In andern Mundarten hat man dafür Pirasz d. i. wohl Pir-aas.

Plänke, auch **blänke**, schwänzen (die Schule), hängt vielleicht mit plänkeln zusammen. Der siegerländische Ausdruck dafür ist luppe.

Plättiel, m., = platter (flacher) Tiegel.

Plêgten, c. dat. pers., sich an der durch einen Andern angeknüpften Wette mit einem Einsatz betheiligen. Vgl. engl. to plight = sich verpfänden. Grimm, DWb. I., 1389 s. v. beipflichten: »pflicht hies in der alten sprache eine obliegende, übernommene sorge, ein dienst, pflichten sich zu einem dienst verbinden.« Vgl. Leo in Mannhardt's Zeitschr. f. d. Myth. III, 1, 26: »Die grundbedeutung des zeitwortes plêgan sieht man am deutlichsten im alt-sächsischen, wo es bedeutet: der einstand, einsatz, das, was man bei einer wette, bei einem spiel, bei einer verbindlichkeit irgend einer art einsetzt, auf's spiel setzt, zu gewähren und zu leisten hat — folglich auch die damit verbundene wagnisz und gefahr.«

Plêtsche, **blêtsche**, hartnäckig bellen, nur von kleinen Hunden gebraucht; auch = antragen, ohrenblasen (dafür in andern Mundarten: petzen). Zu vgl. ist ahd. plaizen = balare (voc. S. Galli), von Wackernagel mit irizen, duzen (ihr, du sagen) verglichen.

Plîstere, mit Mörtel überziehen; **Plîsterer**, Tüncher; frz. plâtre von mlat. plastrum f. emplastrum (Gyps), plâtrer, plâtrier, engl. plaster.

Pooken, grosz-, dickthuen, wahrscheinlich nicht dasselbe wie pochen, sondern von niederd. Pook, Pogge = Frosch, also sich aufblähen. Vgl. frz. pavaner, sich brüsten wie ein Pfau. Aehnlich ist engl. to puke, sich erbrechen wollen. Die Abstammung von Pogge bespricht Kuhn in der Zeitschrift für vergl. Sprachf. III, 70.

Pròtte, schmollen, nhd. protzen; **pröttele**, nnl. preutelen, murren, schmälen; synonym mit letzterem ist **knóttère**, nnl. kneuteren; siegerländ. breateln ist gleich dem im DWb. aufgeführten brotzein (Subst. Brotzer); **Prötter**, alterthümlicher Lehnstuhl, Sorgenstuhl.

Für Qu anxies, dicis causa, zum Schein, unter einem Vorwande, kommt von einem alten Worte Quant = Schein; in niederd. Mundarten daher: quantwis, quanzwis, auch: aus Quant, vor Quant. Vgl. Schiller im Schweriner Gymn. Progr. 1867, p. 13.

Queèdel, f., aufgelaufene, geröthete Stelle auf der Haut, Blatter, Striemen, scheint mit quellen zusammenzuhängen. Im Ahd. (vocab. S. Galli) findet sich dafür chuadilla. Vgl. engl. weal.

Quèngel, m., Bezeichnung eines kräftigen, kurzgedrungenen Kindes, von mhd. quingen dwingen, twingen, zwingen. Vgl. Wackernagel, ad. Leseb., 893, 13. Weinholds alem. Grammatik verzeichnet quengen für zwängen. Vgl. noch das auch hierzulande für Zwerg vorkommende Querg, ferner mhd. twalm = Qualm, endlich mhd. twehele (Handtuch) = Quehle (Vosz).

Quâtsche, kränkeln, andauernd unpäzlich sein, von dem in der mhd. Periode vorkommenden niederd. quad = böse, übel (jetzt niederrhein. kòtt).

Rékeliser, m., Stoeheisen, **réchele**, schüren; ahd. recchên, mhd. rcken = erheben, in die Höhe bringen, nnl. rakelen. Hierher geh. auch **Régger**, m., Name einer Vorrichtung zur Fruchtreinigung, welche durch **réggeln** d. i. schütteln gehandhabt wird.

Rême ze Bôrd läge, mit allen Kräften arbeiten, frz. tirer à la rame. Rêm oder Rêmen ist das in der niederd. Schiffersprache noch gebräuchliche Wort für Ruder, mhd. ryeme, lat. remus.

Reu, f., Leichenbegängnis, Leichengefolge. Der ursprüngliche Begriff des Wortes Reue (ahd. hriuwa, riuwa, mhd. riuwe) war ein weiterer: Betrübnis, Mitleid. So findet es sich besonders häufig bei Hartmann von der Aue. Man sehe in Wackernagels Wörterbuch zum ad. Lesebuch das Verzeichniss der Stellen aus dem »armen Heinrich«. Bemerkenswerth ist besonders Iwein 1594 und 1604: diu riuwigin diet, d. h. das (um einen Gestorbenen) trauernde Volk. Nicht hiermit zu verwechseln ist ahd. hrêo, rêo = Leichnam, ags. hrav, mhd. rê (nach Wackernagel verwandt mit gr. *ῥέας*; lat. caro).

Ripsch, todt und dahin, wahrscheinlich von der auf Leichensteinen abgekürzten Formel r. i. p. s. (requiescat in pace sancta oder sempiterna).

Riere, ahd. rêrjan, mhd. rêren, rîsen (cadere), verstreuen, ausgieszen, z. B. vom überreifen Getreide, das ausrinnt, ausfällt. In der Gegend von Neusz lautet das Wort rîse.

Róff, f., nhd. Rufe, Kruste über einer Wunde, Hautausschlag. Zu vergl. ist engl. roof = Dach, Decke und etwa goth. hrôt = Dach. Müller im Schässb. Gymn. Progr. 1866, S. 43 bringt dazu aus der siebenb.-sächsischen Mundart Rif, was auf die Verwandtschaft mit ahd. hrifo, mhd. rife, nhd. Reif hinweist.

Röz, f., ein von Ruthen geflochtener Korb mit Bändern zum Tragen auf dem Rücken, dessen sich namentlich Geflügelhändler bedienen, dasselbe Wort wie Reuse. Ahd. hat man in dieser Bedeutung crezzo, mhd. krezze, deren weitere Herleitung, aus der sich die Verwandtschaft mit unserm Worte ergibt, im DWb. s. v. Krätze nachzusehen. Auch das synonyme Kipe bedeutet nach dem DWb. engl. dial. (kipe) Fischreuse, Weidennetz. Ein kleiner Flechtkorb in Calottenform heisst in unserer Mundart Rêzche, wahrscheinlich verwandt mit lat. rete. Zweifelhafte Ursprungs ist endlich Mang, f., zweihenkliger groszer Wäschkorb, auch in's Französische übergegangen: manne und mande.

Schârz, **Schaaz**, f., Decke, Teppich, mag mit scheren zusammenhangen. Vgl. das angeblich aus Scherlaken entstandene Scharlach.

Schôbbe, m., Garbe, ahd. und mhd. scoup, engl. sheaf. Diesem und dem nhd. Schopf verwandt ist **Schoof**, n., Todtenbett, eig. der Bund Stroh, den man dem Todten unter den Kopf legt. Bei I. P. Hebel findet sich die Form Schaub, demin. Tschäubli in der Bdtg. Strohbund. Die ganze Verwandtschaft scheint zu schieben zu gehören.

Schlabbere, schlibbere, synonym mit dem oben angeführten riere, doch vorzugsweise von Flüssigkeiten gebraucht. Vergl. engl. to slip, schleifen, gleiten, entchlüpfen. Der Begriff hineingleiten, hineinschlüpfen liegt in **Schluff**, loser, niedergetretener Pantoffel, engl. slipper. Vgl. mhd. sliefen und dessen Factitivum sloufen.

Schläder, f., altmodischer Hosenlatz, vielleicht aus Schlagthor d. i. Zuklappthor (vergl. engl. flap), wie **Falder** aus Fallthor. Dagegen scheint allerdings eine andere Bedeutung des Wortes Schläder zu sprechen: umgeschlagene Ecke, Eselsohr in einem Buche, wobei an Thor gar nicht zu denken ist.

Sèster, m., Getreidemasz, von sextarius, das bei den Römern den vierten Theil des Modius, also die Metze bezeichnete. Bei Ottfr. II., 8 heiszt es von den sechs Krügen zu Kanaan:

Thaz warin sechs krugi
zi thi uuas ginuagi,
thaz mez uuir ofto zellen
joh sextari nennen.

In der Schweiz soll noch jetzt ein Sester Weins zu 16 Masz gerechnet werden.

Singele, plur., f., halbverbrannte Steinkohlenreste, scheint zu sengen zu gehören. Aehnlicher Bedeutung sind nhd. Sintern und Sinter. In Betreff der Lautverhältnisse vgl. **zenk** = seit, mhd. sint.

Schnook, Schnooch, m., Hecht. Dieser Raubfisch scheint als ein schleichender und sich versteckender so benannt worden zu sein. Bei Maaler findet sich snaken mit der Bedeutung kriechen. Vgl. engl. snug = versteckt, nhd. Schnecke (niederrh. Schlèck); altn. snakr. und snokr, engl. snake bed. Schlange.

Schnööse, Obst u. dgl. stipitzen; schnütze (Aachen) = naschen, scheint von **Schnût, Schnüsz** = Schnauze herzukommen. Eine auffallende Aehnlichkeit hat der in andern Mundarten dafür vorkommende Ausdruck neusen = ahd. niusên (versuchen).

Stâle, m., aufgeschossener junger Baum, etwa von Armsdicke, besonders zwischen dem Niederholz, in der Forstsprache Laszreidel (?), scheint sich wiederzufinden in engl. stale = Stiel, Schaft. Stâle bedeutet auch Muster (nnl. staaltje).

Staat, m., Putz, Pracht; **staats, stödig**, geputzt, hängt wohl mit staten, ausstatten zusammen. Vgl. statlich, engl. stately.

Stévvele, opstévvele, Waaren oder überhaupt kleine Gegenstände in Ordnung aufstellen, ist = nhd. stapeln. Vgl. engl. subst. staple (aus stabulum?).

Stöbbe, fortjagen, ahd. stuofjan, mhd. stüefen = gehen machen, Factitivum zu ahd. stapan (prt. stóp) = stapfen d. i. gehen.

Strónze, prahlen, dick thuen mit etwas, hängt vermuthlich mit strotzen zusammen. Vgl. engl. to strout, sich aufblähen.

Stròsz, f., Gurgel, Kehle, engl. throat, stimmt auffallend mit ital. strozza.

Stûve, in Kochbüchern stoven = Speisen schmoren, dämpfen, engl. to stew, frz. étuver, ital. stufare, ist wahrscheinlich deutschen Ursprungs. Stube bedeutet ursprünglich ein Zimmer als heizbarer Raum betrachtet; engl. stove = Ofen, Stube, Badestube; frz. étuve, Badestube, Schwitzraum u. s. w.

Süül, f., Schusterahle, Pfiem, lat. subula. Das lat. Stammwort *suere* hat sich noch erhalten in engl. *sew* = nähen.

Sûs, f., Gebälk über der Tenne, auf das Getreide gelagert wird. Vgl. frz. *sus* aus lat. *su(r)sum* und *le dessus*, Schiffverdeck, Schnürboden des Theaters.

Tagge, m., auch **Zaggen**, Offennische, die als Trockenraum für Wäsche u. dgl. verwandt wird. Anders Simrock, deutsche Mythologie S. 471: »in niederrheinischen Bauernhäusern der Milkschrank, der gegen die vom Herdfeuer erwärmten Eisenplatten in der Wand der anstossenden Wohnstube eingelassen wurde.« Die Abstammung des Wortes ist sehr zweifelhaft. Ich vermuthet einen Zusammenhang mit engl. *tigh*, Gehege, das wohl zu *togo*, Decke u. s. w. gehört. Noch räthselhafter ist **Tack**, m., = Hämorrhoiden.

Träf, f. und m., meist pl., Dachbalken, lat. *trabs*, ital. *trave*; vgl. frz. *travée* (Raum zwischen zwei Balken). Das mhd. Wort für Balken ist *trâme*.

Truffel, f., die Kelle, engl. *trowel*, frz. *truelle*, lat. *trulla*.

Tüttele, **tönte**, mit unbedeutenden Kleinigkeiten sich abgeben, auch zimperlich thuen, von **Tütel** (engl. *tittle*) = Punkt, Tüpfel hergeleitet. Vgl. die Redensart: »da fehlt kein Tütelchen (Tütelchen) an« und das aus der Bibel sprichwörtlich gewordene Punkt über dem Jota.

Ü*zel, m., an der untern Erft Bezeichnung des jüngsten und im Range niedrigsten Knechtes. Der entsprechende weibliche Diensthote heisst **Bonnes**, aus frz. *bonne*. **Ü*zel** ist aus *ultimus* entstanden. So nennt man auch den zu unterst sitzenden Schüler **Ülz**. Dieselbe Abstammung scheint das Wort **U*z**, f., zu haben, womit man einen Speiserest, z. B. übrig gebliebene Brodkrumen bezeichnet. Der Plural bedeutet auch ausgedroschenes und kaum noch zu verwertendes Stroh.

Verfumfeie, auch **verbumfiedeln**, vertändeln (sein Geld), besonders bei Musik und Tanz durchbringen. Der Stamm des Wortes, *fumfei*, ist wahrscheinlich blosser Nachahmung des Basz- und Geigentones. *Fumm* wird bei W. v. Waldbröhl für Kniesgeige gebraucht, womit das vielverbreitete **Lavumm**, **Lavomm**, f., = Tambourin zu vergleichen ist.

Verkäks, an einer Speise übergossen, so dass sie einen auf lange Zeit anwidert. Dähnert, plattdeutsches Wörterbuch (Stralsund 1781) führt an: »**Kägsch**, **kankägsch**, kränklich, dem kein Essen schmeckt.« Uebrigens vgl. man DWb. s. v. *Kog* (= Aas, Pest), *kogisch*, *köbisch*.

Vrêdel, m., ist ganz dasselbe wie an. und nhd. *rist* (zu *riesen*, *rieren* gehörig) = der erhöhte, vordere Theil des Fuszes, wie aus dän. und ags. *vrist*, engl. *wrist* erhellt. Vgl. DWb. I, 273 s. v. *altreise*.

Wammeskûtsche, ein seltenes Wort, nach dem Erwachen noch eine Zeit lang halbschlummernd und behaglich im Bette hocken. Der letzte Theil der Zusammensetzung = frz. *coucher*; der erste bringt *Wamms* in seiner ursprünglichen Bedeutung = mhd. *Wambe*, *Wamme* (Bauch), in welcher Bedeutung das Wort hierzulande auch *Wampes* ausgesprochen wird.

Wann, lose, aus den Fugen gewichen, scheint mit *wanken*, *wankel* in Zusammenhang zu stehen.

Wéek, f., Docht, engl. wick. Mhd. bedeutet weck (m.) Keil, nach Wackernagel vielleicht von wegen = in Bewegung setzen hergeleitet. Davon nhd. Wieke, f., »zusammen gerollte oder gedrehte kurze Fäden zerzupfter Leinwand, welche die Wundärzte auf die Wunden legen, und besonders in tiefe Wunden hineinschieben oder stopfen.« Verwandt scheint Weck oder Wecken (paniculus), insofern die Keilform zur Benennung Anlaß gegeben haben mag.

Sich zaue, eilen, sich sputen. Im Mhd. bedeutet zawen, zowen (unpersönl.) schnell von Statten gehen. Wackernagel führt dabei goth. taujan = *noitiv* an.

Zeséns adv., gehörig, gründlich; es hängt vielleicht mit ahd. adj. zeso f. goth. taihsys = dexter zusammen, könnte aber auch aus Sinn (ad sensum, vgl. adsentiri) entstanden sein.

Zewärsch, adv., verkehrt, = nhd. zwerch, quer, z. B. in überzwerch und Zwerchfell. Ein ähnliches Lautverhältniss findet zwischen dem zur Bezeichnung eines kleinen, dicken Knaben gebrauchten **Querch** und nhd. Zwerg statt. In einigen Gegenden wird Querch geradezu für Zwerg, kleiner Kobold gebraucht.

Zing, **Zéng**. f., Zuber, lat. tina (Vârro ap. Non. 544, 4), ital. tina, tino, frz. tine (goth. tainjô = Korb), mhd. tîne. Das DWb. V, 2796 s. v. Kürbe citiert nach Diefenbach aus einem Glossar: »zeine vel kreunzen (s. kreinze), canistrum . . kurben oder flechte.«

Zöckele, langsam arbeiten oder gehen (synon. zöbbele), auch = locken, Deminutivform zu ziehen, zucken.

Zölper, m., Salzbrühe, nhd. Sulze oder Sülpe, wahrscheinlich von Salpeter. Z. B. »et Speck litt (liegt) em Zölper.«

Dr. Fusz.